

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

**N. 110.**

Dienstag, den 19. September

**1893.**

### 10. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums Dienstag, den 19. September 1893, Abends 8 Uhr im Rathhause.

Eibenstock, den 16. September 1893.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
Wilhelm Dörfel.

#### Tagesordnung:

- 1) Bewilligung von 156 M. für einen Schleusenbau in der äußeren Auerbacherstraße.

- 2) Bewilligung eines Beitrags von 5 M. zur Instandsetzung des Siebels am Hause Poststraße 13.
- 3) Beschaffung eines Trinkwassers für den unteren Theil des Crottenjees.
- 4) Rathsantrag, Aufhebung des Instituts der Nachtwächter und dafür Anstellung von 2 Schutzleuten.
- 5) Richtigsprechung:
  - a. der Stadtkassenrechnung pro 1892,
  - b. der Schullassenrechnung pro 1892.
- 6) Uebnahme einer bleibenden Verbindlichkeit zur Unterhaltung des Schnittgerinnes vor dem Rathhause und der Pfarre.
- 7) Kündigung des bestehenden Anleihevertrags und Aufnahme einer neuen Anleihe seitens der Stadtgemeinde.

#### Kaiser Wilhelm in Ungarn.

Es sind allerhand gezwungene Verhältnisse, die Kaiser Wilhelm bei seiner Ankunft auf ungarischem Boden dort vorfindet. Erst vor kurzem ist der österreichisch-ungarische Eritestreit beigelegt worden, dessentwegen Kaiser Franz Joseph im vergangenen Jahre Knall und Fall die Ofener Burg verließ und nach Wien zurückkehrte. Seitdem hat er darin eingewilligt, sich bei seinem Aufenthalt in Ungarn mit einem rein ungarischen Hofhalt zu umgeben und auf diese Zusage hin hat denn das Ungarvolk seinem „Könige“ wieder den üblichen „jubelnden Empfang“ bereitet.

In der Brust eines jeden echten Magyaren wohnen zwei Seelen: die eine, von der politischen Klugheit beeinflusst und geleitet, ist eine streng monarchische; die andere, der allein das stark ausgeprägte Nationalgefühl die Spannkraft gibt, ist eine antimonarchische. Die Ungarn jubelten ihrem Könige zur Feier seiner 25jährigen Krönung mit Begeisterung zu . . . und zu gleicher Zeit wurde der alte Kossuth von vielen ungarischen Städten, darunter auch von Budapest, zum Ehrenbürger ernannt. Ein anderes, in der Brust der Ungarn sehr lebhaftes Gefühl ist der Russenhaß. Als der ungarische Reichstag im Mai 1848 auf Antrag Kossuths das Haus Habsburg-Lothringen des Thrones verlustig erklärte, da rief die österreichische Regierung die Hilfe Rußlands an. Paslewitsch fiel in Siebenbürgen ein und später mußte sich Görgey bei Vilagos den Russen ergeben. Diesen Desterreich geleisteten Liebesdienst Rußlands werden die Magyaren dem Zarenthum nie vergessen; sie sind dessen unerbittliche Gegner und schon aus diesem Gefühl heraus sind sie treue Anhänger der Dreibund-Ideen.

Kaiser Franz Joseph hat vor kurzem aus Anlaß des Namenstages Kaisers Alexander III. bei der Hofstafel auf den Zaren, seinen „theuren Freund“, das dreimalige Hoch ausgebracht. Wie sehr ihm dies vom Herzen gekommen ist, läßt sich nicht sagen. Doch muß man ins Auge fassen, daß der „theure Freund“ seine Flotte zum Besuch nach Toulon schickte, wo doch zweifellos dreibundfeindliche Kundgebungen veranstaltet werden, — daß der „theure Freund“ eine russische Flottenstation im Mittelmeer errichten will, obwohl Rußland eigentlich im Mittelmeer nichts zu suchen hat, — daß der „theure Freund“ neuerdings überall seine Hand zu Gunsten Frankreichs im Spiele hat, wo es gilt, dem Dreibund und dessen Freunden ein Schnippchen zu schlagen.

Man mag sich einen theuren Freund beim offiziellen Festmahl hochleben lassen, aber man thut nebenbei gut, recht auf der Hut zu sein. Und daß dies geschieht, davon legen die nun beginnenden Manöver in Ungarn ein unzweideutiges Zeugniß ab. Nachdem sich Kaiser Wilhelm in seinen rheinischen Provinzen, in den Reichslanden und in Schwaben von der Schlagfertigkeit des deutschen Heeres überzeugt hat, geht er nach Ungarn, um sich von seinem hohen Verbänden zeigen zu lassen, daß auch das ungarische Heer der Aufgabe gewachsen ist, die ihm vielleicht über kurz oder lang gestellt werden könnte. Auch will man in der ganzen habsburgischen Monarchie die Landwehr neu formiren, damit sich dieselbe im Kriegsfall leichter in den Namen des stehenden Heeres einfügen lasse.

Es ist nicht zu verkennen, daß das energische

Vorgehen des Grafen Taaffe gegen die Tschechen einen guten Eindruck auf das deutsche Volk macht. Die deutschen Stammesgenossen jenseits der schwarzen Grenzpfähle sollen fortan nicht mehr schutzlos den Angriffen des fanatisirten Tschechentums preisgegeben werden. Graf Taaffe hat bereits im vergangenen Jahre den ihm früher vorenthaltenen Schwarzen Adlerorden bekommen. So wenig ein Staat sich das Recht anmaßen darf, sich in die inneren Angelegenheiten eines Nachbarstaates einzumischen, so wenig kann sich der Herrscher eines mächtigen Reiches des Mitgeföhls entschlagen, wenn er Stammesgenossen im Auslande ihrer Nationalität wegen zurückgesetzt und erniedrigt sieht. Das Vorgehen der Russen gegen die deutschen Bewohner der baltischen Provinzen und in den Thälern der Wolga wird naturgemäß in Berlin ebenso peinlich empfunden, wie die Maßregeln des Grafen Taaffe gegen das Deutschtum in Desterreich. Und wenn hier gerade jetzt ein Wandel angebahnt wird, so muß das unsern Kaiser sehr angenehm berühren, auch wenn er nicht das geringste Gelüste empfindet, sich in Desterreich innere Angelegenheiten zu mischen.

Daß durch den Kaiserbesuch in Ungarn nach außen hin das unveränderte und ungetrübte Bundesverhältnis von Neuem zum Ausdruck gebracht wird, ist gewiß, wenn diese Wirkung auch nicht ausdrücklich beabsichtigt ist. Die Fürsten und Kabinette wissen ohnehin ganz genau, wie sie zu einander stehen.

#### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat am Freitag mit der Kaiserin, dem König und der Königin von Württemberg und dem italienischen Kronprinzen der Parade bei Cannstatt beigewohnt. Die Manöver am Sonnabend sind wie aus Stuttgart telegraphisch gemeldet wird, glänzend verlaufen. Der Kaiser sprach seine höchste Anerkennung über dieselben aus. Um 1 1/2 Uhr kehrte der Kaiser mit dem Kronprinzen von Italien aus dem Manövergelände zurück.

— Die Folgen des deutsch-russischen Zollkrieges haben eine Verstärkung der Beaufsichtigung der Grenzen nach verschiedenen Richtungen hin notwendig gemacht. Das dort verfügbare Personal reicht nicht aus, um wirksam dem Schmuggel zu begegnen. Man hilft sich mit Abkommandirung von Unteroffizieren; doch hat auch dies nicht ausgereicht und es sind jetzt von einigen Eisenbahn-Betriebsämtern in Ost- und Westpreußen Eisenbahnbeamte an die Grenze kommandirt worden, um dort bei der Beaufsichtigung des Grenzverkehrs thätig zu sein.

— Desterreich-Ungarn. Graf Taaffe liebt seine Tschechen, auch wenn er sie züchtigt. Er läßt offiziös versichern, die Regierung werde den Prager Ausnahmezustand mit größter Mäßigung bandhaben und zunächst abwarten, ob die Verhütungsvorkehrungen Fortsetzung erfahren. In Prag wurden am Donnerstag weitere dreizehn Personen verhaftet, die sich an den Demonstrationen am Vorabend des kaiserlichen Geburtstages betheiligt hatten. Im Ganzen befinden sich gegenwärtig sechzig Personen in dieser Angelegenheit beim Strafgericht in Haft.

— Prag, 16. Septbr. Gestern Abend kam es zwischen Arbeitern aus der Smichower Fabrik und der Polizei zu mehrmaligen heftigen Zusammenstößen. Nachdem die Arbeiter sich äußerst renitent

gezeigt, ging die Polizei mit gefülltem Bajonett vor. Schließlich gelang es, den Arbeiterhaufen, welcher fortgesetzt johlend die Polizeiwache verhöhnte, zu sprengen.

— Italien. Aus Spezia wird den „B. N.“ von gewöhnlich gut unterrichteter Seite geschrieben: Mit dem größten Vorbehalt geben wir eine Nachricht wieder, die hier zuerst aufgetaucht ist und beharrlich weiter verbreitet wird: es heißt, die italienische Regierung habe im Einverständnis mit ihren Verbündeten verfügt, daß gelegentlich der Ankunft des russischen Geschwaders im Hafen von Toulon das italienische Geschwader zusammen mit den Geschwadern Englands, Deutschlands und Desterreichs sich in den ligurischen Gewässern aufhalten solle. Man behauptet u. A., daß das italienische Marineministerium befohlen habe, die Schiffe wenigstens für eine Periode von 40 Tagen zu verproviantiren und daß die Schiffe selbst vollständig armirt bleiben. Die letzterwähnte Behauptung bewahrheitet sich in der That, denn alle vor einigen Tagen in unserem Meerbusen angekommenen Schiffe und Torpedoboote der Wandergeschwader befinden sich auch jetzt noch in völliger Ausrüstung, während es sonst üblich ist, daß sie nach Beendigung einer Seelampagne sofort abgetaktet werden. Was das englische Mittelmeergeschwader, das hier eintreffen soll, anlangt, so können wir versichern, daß es aus zwei Divisionen besteht, von denen jede ihren eigenen Führer hat. Der Führer der ersten Division wird Lord Seymour, einer der tüchtigsten englischen Seemänner, sein. Es verdient bemerkt zu werden, daß zum Gouverneur von Malta, einem gewöhnlich für unbedeutend gehaltenen Hafenplätze, jüngst General Wolfelch, der Held von Egypten und Aethiopien, ernannt worden ist. Aus all dem glaubt man hier folgern zu dürfen, daß England und die Dreibundmächte eine große Gegenkundgebung gegen die russisch-französischen Verbrüderungsfeste beabsichtigen.

— Der Kronprinz von Italien hat sich auch maßgebenden italienischen Persönlichkeiten gegenüber in hochehrenden Ausdrücken über die Aufnahme ergangen, die ihm in Deutschland allenthalben zu Theil geworden ist. Er sei glücklich über den Empfang, den er bei dem Kaiser gefunden, und voller Bewunderung über die Manöver, an denen er ein großes Interesse nehme. Am 16. v. ist der Kronprinz direkt von Stuttgart nach Monza zu seinen Eltern zurückgekehrt, die dem Kaiser Wilhelm in herzlichsten, freudlichen Drahtmeldungen ihre Freude und ihren Dank kundgegeben haben.

#### Vocale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 15. Septbr. Heute fand in Gegenwart des Königs, des diplomatischen Korps, der Minister, der Spitzen der Civil- und Militärbehörden, sowie unter großer Theilnehmung seitens der Bevölkerung die feierliche Enthüllung der zwei monumentalen Fahnenmasten statt, welche zur Erinnerung an den am 15. September 1882 erfolgten Einzug weiland Kaiser Wilhelms I. aufgestellt wurden. Oberbürgermeister Dr. Stäbel hielt die Festrede. „Diese Masten“, so schloß er die Rede, sollen uns mahnen, zu sein und zu bleiben „ein einzig Volk von Brüdern“, allezeit friedliebend, allezeit aber auch wieder zum Kampfe bereit für des Deutschen Reiches Freiheit, Größe und Macht, damit seine Jahre dereinst gezählt werden nach Tausenden. Dieses Gelübniß wollen wir heute erneuern, und wer es thun will, der stimme



merklich. Dieser erkannte sofort, daß Feuer ausgebrochen sei. Er begab sich zu den Schauspielern und erklärte dem Schauspieler, der eben die Bühne betreten sollte, die Sachlage und bat ihn, wenn es geht, ein Unglück zu verhüten. Der Schauspieler traf seine Entschlüsse. Er betrat die Bühne und während ihn Applaus empfing, brachte er die Hand ans Herz und sank zu Boden. Das Publikum beunruhigte sich über sein Befinden. In diesem Augenblick betrat der Direktor die Bühne und bat — angesichts des Unwohlseins des Schauspielers — das Theater zu verlassen, da an eine Fortsetzung des Spiels nicht gedacht werden könne. Kaum hatten die letzten Zuschauer das Haus verlassen, als die Flammen schon die Orchesterstühle ergriffen. In kürzester Zeit brannte das ganze Theater zum Entsetzen der auf so geniale Art Geretteten.

Die Erfindung der Streichhölzer feiert in diesem Jahre ihr sechzigjähriges Jubiläum. Der deutsche Student J. F. Kammerer hat die Erfindung auf der Festung Hohen-Asperg gemacht, als er wegen politischen Vergehens dort eine sechsmonatliche Haftstrafe verbüßte. Damals, im Jahre 1833, war noch kein Patent- und Musterrechtsgesetz vorhanden, und der Erfinder konnte nach der Entlassung aus der Haft seine Fabrikate nur ungeschützt verkaufen. Die Herstellungsweise wurde schnell bekannt, und die Konkurrenz überwand den Erfinder in der Weise, daß er sein Vermögen verlor. Im Jahre 1837 starb er im Irrenhause zu Ludwigsburg in Württemberg.

Mode-Präludien. Man schreibt aus Paris: Noch bevor die Saison ihren Anfang nimmt, erlauben wir uns, den Damen einen wohlgemeinten Rath zu geben, den — möglichst rasch zu waschen, so dies noch Mutter Natur gestattet. Die neuen Stoffe, die für die Herbsttoiletten vorbereitet werden, haben nämlich die Eigenheit, die Personen, welche sie erwählen, beträchtlich kleiner erscheinen zu lassen. Sie sind der Breite nach gestreift, werden auch so verarbeitet, so daß die neueste Toilette die Besitzerin in eine Unzahl kleiner, nach unten zu sich vergrößernde Ringe theilt, was sie natürlich nicht sehr schlank erscheinen läßt. Diese rund um Hals und Taille laufenden Streifen sollen die bis zum Ueberdruß gehobenen Blaus, Volutas und Entzweigungen im neuen Modenjahre ersuchen. Als weitere Nouveauté nennt man schwarze Seide, im Genre Directoire arrangirte Roben, mit mächtigen weißen, hellroth, hellgrünen und hellblauen Frackklappen. Grelloth und Grün in allen Schattirungen werden, wie es scheint, heuer dem Herzen der Göttin Mode am nächsten stehen, und unter den Stoffen sind schwere Seidengewebe, in erster Linie Damaste, als Favorits genannt. Natürlich pflegen auch im Modenwettrennen häufig „Dufidors“ zu siegen, vor der Hand beschäftigt man sich aber nur mit den vorerwähnten, offiziell prognostizirten Modeneuheiten.

Ein König, welcher keinen Wein trinkt, ist, wie man aus Rom schreibt, Humbert von Italien, welcher seit einem Jahre auf Anrathen der Aerzte sich des Genusses von Rebensaft fast ganz enthält. Als er bei den Mandövern in Pallanza weilte, besuchte er auch die Fabrik des Vermouth de Torino und wurde hier von den Besitzern eingeladen, eine Flasche von dem Besten zu kosten. Allein der Monarch

lehnte dankend mit dem Bemerken ab, daß er als König der weinliebendsten Nation leider gezwungen sei, sich des Weines gänzlich zu enthalten. „In ganz Italien“, bemerkte er lächelnd, „gibt es wohl keinen schlechteren Weintrinker als mich!“

Fahrendes Volk in der Großstadt. In den Höfen der Schönhauser Vorstadt in Berlin fährt ein Mann, wie die „Germ.“ erzählt, einen dreifürten Igel, eine Ratte und einen Hund von unbestimmbarer Rasse vor. Während er selbst einer Ziehharmonika mehr oder minder melodische Töne entlockt, zeigen sich die vierfüßigen Künstler. Der Igel „reitet“ auf dem Hunde und die Ratte zeigt allerlei Kletter- und turnerische Künste. Natürlich erregt diese Künstlerschaar die lebhafteste Aufmerksamkeit der männlichen Jugend, während die Mädchen und Frauen sich mit Grauen abwenden. Und doch sind es diese, welche den Harmonikamann am reichsten beschenken — freilich unter der Bedingung, daß er schleunigst einen anderen Schauplatz aussuche. Wie der Mann erzählt, hat die Dressur des Igels besonders viel Mühe gemacht, während die Ratte sich ziemlich gelegentlich zeigte.

Die Macht der Gewohnheit bestätigt nachstehender Scherz: Ein „Wissender“ fragt eine Gesellschaft: Meine Herren, welche Art von Ziffern befindet sich auf Ihrer Uhr? Männiglich wird hierauf seine Uhr aus der Tasche ziehen und nach geschwehener Prüfung erklären: „römische“. Schön, fragt der Wissende weiter, wer von Ihnen kann mir, ohne noch einmal auf seine Uhr zu sehen, die auf derselben befindliche Bier nachzeichnen? Und lächelnd werden mindestens 90 Prozent eine IV aufzeichnen. Nun ist die IV ja graphisch vollkommen richtig, aber auf allen Uhren ist die Bier infolge einer seltsamen Gewohnheit falsch, nämlich „III“, geschrieben. Nicht ganz so sicher ist der Erfolg einer anderen Frage: Können Sie die Sechse Ihrer Uhr nachzeichnen? Gar mancher wird die Zahl so: VI, schreiben, aber alle mit Sekundenzeigern versehenen Uhren haben überhaupt keine Sechse.

Auch ein Heirathsaufgebot. Man schreibt der „Alln. Volks-Ztg.“: Eines Ihrer letzten Feuilletons erinnerte mich an eine wahre Geschichte vom Niederrhein. Vor Jahren begegnet ein alter Pfarrer, eines jener Originale, die selten werden, einem Burschen aus seiner Gemeinde und fragt ihn, ob er denn immer noch nicht heirathe, auf sein Anwesen gehöre doch eine Frau. Der Bursche meinte, mit dem Heirathen habe es seine Schwierigkeit, dazu gehörten zwei. Der Pfarrer fragt, ob er denn keine Passende gefunden habe. „D.“ meint der Bursche, „das wohl, aber ich kann so recht nicht vorwärts kommen damit, die Tochter des und des Bauern hätte ich gern.“ „Die wäre auch gut für Dich“, entgegnete der Pfarrer, „laß mich nur sorgen.“ Und was geschieht? Am nächsten Sonntag verkündet der Pfarrer die beiden jungen Leute als Braut und Bräutigam. Nach dem Hochamt kommt der Vater der Braut zum Pfarrer und sagt: „Aber Pastor, was sängen Sie an?“ „Was denn?“ fragt der Pastor. „Ja, meine Tochter mit dem und dem aufzubieten!“ „Ist das denn nicht gut?“ entgegnete der Pastor. Und als der Bauer sagt: „Ja da wissen wir ja Alle nichts von, auch meine Tochter nicht,“ da sagt der alte Herr ganz rubig: „Ja, wenn Ihr nicht wollt,

dann hören wir auf.“ Das schien dem Bauer auch wieder bedenklich, und er meinte, der Herr Pastor solle Ende der Woche Bescheid haben, und der Bescheid lautete: „Fortfahren, die Sache sei in Ordnung.“ Die Weiden wurden ein glückliches Paar. Das würde jetzt wohl so glatt nicht ablaufen.

Kraftvergeubung. Schreiber (Morgens aufwachend): „Da habe ich wieder die ganze Nacht vom Geschäft geträumt . . . und das bei dreißig Mark monatlichem Einkommen.“

Nach der Felddienstäbung. Lieutenant: „Weshalb mußte gestern bei der Felddienstäbung die Brücke unbedingt genommen werden?“ — Soldat: „Weil hinter der Brücke der Marktelender mit dem Bier hielt.“

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Nüßchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräufelt sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (l. u. l. Hofstr.) Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und Zollfrei in's Haus.

**Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide**

vom 10. bis 16. September 1893.  
Geboren: 266) Dem Zimmermann Friedrich August Böttner hier Nr. 71 1 S. 267) Dem Gasthofbesitzer Gustav Heinrich Hengel in Schönheiderhammer Nr. 2 1 S. 268) Dem Bürstenfabrikarbeiter Carl August Lenk hier Nr. 176 1 S. 269) Dem Eisengießer Johann Jepsnik hier Nr. 361 1 S. 270) Dem Holzschleiferei-Werksführer Adolf Hermann Mai hier Nr. 468 F 1 L. 271) Dem Wollwaaren-Drucker Friedrich Hermann Meinelt hier Nr. 303 C 1 L. 272) Dem Eisengießer Heinrich Louis Gottwald in Schönheiderhammer Nr. 2 M 1 S. 273) Dem Eisengießer Christian Friedrich Baumann in Schönheiderhammer Nr. 2 M 1 L.

Aufgeboren: 42) Der Schuhmacher Friedrich Hermann Mänzel hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Auguste Emilie Glas hier. 43) Der Prokurist Ludwig Robert Jergel in Dresden mit der Kaufmannswitwe Rosa Mine Dschak geb. Jlemming hier.

Eheschließungen: Der Handarbeiter Carl August Reinhold hier mit der Weberin Wilhelmine verw. Teuchert geb. Morgner.

Gestorben: 169) Des Eisenhüttenwerksverwalters Gustav Robert Köppler in Schönheiderhammer Nr. 2 G Tochter, Alina Helene, 5 J. 170) Des Schiefedeckers Friedrich Emil Schädlich hier Nr. 175 C Sohn, Carl Clemens, 7 M. 171) Der Weber August Eduard Helm in Schönheiderhammer Nr. 44, 51 J. 10 M. 172) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Louis Baumann hier Nr. 175 C Sohn, Fritz Albert, 7 L.

**Chemnitzer Marktpreise**

vom 16. September 1893.

Weizen fremde Sorten	8 Mt. 45 Pf. bis 8 Mt. 70 Pf. pr. 50 Kilo
sächsl. gelb alt	8    35    . . . . .
Weizen, neuer	7    50    . . . . .
Roggen, preuß., neuer	6    95    . . . . .
sächsl., neuer	6    40    . . . . .
Braugerste	7    50    . . . . .
Futtergerste	6    65    . . . . .
Hafer, sächsl., alter	9    50    . . . . .
neuer	7    50    . . . . .
Kocherbsen	8    50    . . . . .
Mahl- u. Futtererbsen	8    50    . . . . .
Eru	5    70    . . . . .
Stroh	3    40    . . . . .
Kartoffeln	2    75    . . . . .
Futter	2    60    . . . . .

**Achtung!**

Den geehrten Bewohnern von Schönheide und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß diese Woche eine Lowry **Niederländische Pflaumen** und **Aepfel** eintreffen, Korb 1 Mt. 20 Pf., 5 Liter 30 Pf. W. Lübel.

**Kieler Sprossen**  
**Pöflinge**  
**Bismarckheringe**  
**Mal i. Gelee**  
empfehlen  
**Max Steinbach.**

**Tapeten-Rester**  
von 2-12 Stück und **bunte** sowie **graue Rouleaux** verkaufe, um damit zu räumen, zum Selbstkostenpreis.  
H. verw. Jochimsen.

**Für Rettung von Trunksucht**  
vers. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privatankalt Villa-Christina bei Säckingen, Baden.**

**Zeitung für Mode u. Handarbeiten.**

**Die elegante Mode**

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.  
**Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.**  
Monatlich erscheinen 2 Nummern.  
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Größe.  
= Colorirte Stahlstich-Modenbilder. =

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für 1 1/4 Mark vierteljährlich.

**Polnisches Weidpferd.**

Das unlängst in „Stadt Dresden“ zum Verkauf ausgebotene Pferd verkaufte ich unterwegs, weshalb selbes nicht nach Eisenstod kam.

Preuss aus Hannau i. Schl.  
Einen jüngeren  
**Bausmann**  
sucht  
**Friedrich Förster.**

**Eine Wohn-,**

Schlaf- und Erkerstube mit Kammer ist zu vermieten bei  
**E. Mühlig, Fleischer.**

**Eine Siebelstube**

ist zu vermieten, eine **Stülmachine** und ein **Kleiderschrank** zu verkaufen bei  
**Albert Bauer, Faberleithe.**

**Pflaumen-Verkauf.**

Dienstag früh 8 Uhr verkaufe ich auf **Bahnhof Schönheiderhammer 200 Centner schöne Pflaumen**, 5 Liter 30 Pf., Korb 1 Mt. u. 1 Mt. 20 Pf.  
**Moritz Müller**  
aus Aue.

**2 Garçon-Logis,**

ein größeres und kleines, auf Wunsch auch mit Kof, sind billigst zu vermieten bei  
**H. verw. Jochimsen.**

**Ein Sonnenschirm**

ist am Sonntag Abend auf dem Wege von Schönheiderhammer nach Eisenstod verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Ein in bestem Zustande befindliches **größeres Orchesterion** mit 8 Walzen ist preiswerth zu verkaufen. Näheres durch **Ferd. Wolf, Eisenstod.**

**Flüssigen Crystalleim**

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt  
**E. Hannebohn.**  
Oesterreich. Bantnoten 1 Mark 61. 10 Pf.

